General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Mieritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und das „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr 37. Kemberg Donnerstag, den 28. März 1912. **14. Jahrg.**

Am Sonntag Palmarum werden konfirmiert in der Kirche zu

Kemberg.

Knaben:

1. Otto Rotte
2. Wilhelm Becker
3. Richard Heylmann
4. Edmund Becker
5. Ernst Allner
6. Richard Schütze
7. Ernst Berndt
8. Paul Walde
9. Otto Günther
10. Hugo Ellmer
11. Otto Thiele
12. Paul Richter
13. Otto Möbius
14. Adolf Krüger
15. Richard Teßmann
16. Bruno Pannier
17. Willy Stephan
18. Otto Eierfindt
19. Karl Rudolph
20. Ernst Walde
21. Paul Heinrich
22. Albert Richter
23. Wilhelm Thiele
24. Bruno Gräfe

Mädchen:

1. Frieda Ludley
2. Hedwig Ettlich
3. Martha Claus
4. Minna Drawert
5. Anna Albrecht
6. Eugenie Rudel
7. Anna Stahl
8. Hedwig Huhn
9. Emma Lindemann
10. Frida Hildebrandt
11. Elise Mierische
12. Anna Dürckfeld
13. Emma Rosch
14. Emma Reinecke
15. Hedwig Lehmann
16. Minna Kühne
17. Minna Pflug
18. Emma Neppmann
19. Martha Gaul
20. Elsbeth Albrecht
21. Elsa Paatzsch
22. Martha Thiele
23. Hedwig Müller
24. Elisabeth Arnold
25. Martha Müller.
26. Anna Richter
27. Anna Nitzschke
28. Herta Schröter
29. Elsa Mengewein
30. Frida Erichson
31. Anna Ettlich
32. Elfriede Weise
33. Anna Hildebrandt
34. Anna Löser
35. Minna Höse.

Rotta.

Knaben:

1. Willy Müller, Rotta
2. Bernhard Spieler, Lubast
3. Karl Bley, Lubast
4. Emil Richter, Lubast
5. Waldemar Schmidt, Reuden
6. Hermann Semmner, Rotta
7. Emil Klabes, Rotta
8. Paul Töpfer, Reuden
9. Hermann Johannes, Rotta
10. Otto Pannier, Rotta
11. Kurt Schröter, Lubast-Neumühle
12. Bruno Rommel, Reuden
13. Bruno Semmner, Reuden
14. Karl Schmidt, Rotta
15. Paul Johannes, Reuden
16. Paul Nebelung, Lubast
17. Herm. Braunsdorf, Gniest

Mädchen:

1. Anna Kühle, Rotta
2. Elisabeth Köchy, Rotta
3. Anna Schröter, Rotta
4. Agnes Meißner, Rotta
5. Meta Hentschel, Rotta
6. Emma Böttcher, Rotta-Weinberge
7. Emma Quinque, Rotta
8. Frida Dumke, Reuden
9. Frida Bähschnitt, Gniest
10. Anna Bormann, Gniest
11. Emma Pannier, Gniest
12. Olga Dorandt, Gniest

Bergwitz.

Knaben:

1. Emil Kühnast
2. Richard Abendroth
3. Willy Böttcher
4. Wilhelm Körsten
5. Otto Köppe
6. Louis Krüger
7. Emil Vallentin

Mädchen:

1. Erna Abendroth
2. Thekla Allner
3. Lina Böttcher
4. Margarete Dittrich
5. Anna Jahn
6. Margarete Kunert
7. Hedwig Müller
8. Anna Nitzschka
9. Hedwig Pfuhl
10. Hedwig Rönnau
11. Hermine Pannier
12. Emma Krüger

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 27. März 1912

* Am Donnerstag, den 28. d. Mts. abends 6 Uhr, findet im Schulhause die Osterprüfung der Fortbildungsschule, am Dienstag, den 2. April, vormittags 10 Uhr, im Hotel zur Post die Schulentlassungsfeier der Konfirmanden statt. Zu beiden Feiern werden Freunde der Schule herzlichst eingeladen.

Die Eltern der schulpflichtig werdenden Kinder werden auch in diesem Jahre wieder gebeten, die Zuckertüten, mit denen ihre Kleinen bei der Schulaufnahme bedacht werden, so einzurichten, daß die Größe einer Tüte die Länge von 50 cm nicht übersteigt Größere Tüten werden wir, so leid es uns tut, zurückweisen. Auch die Herren Geschäftsinhaber, Bäckermstr. etc. bitten wir dringend, unseren Wünschen bei Anfertigung und Beschaffung der Tüten Rechnung tragen zu wollen

Hagner und Schumann

* **Haftpflicht und Unfallversicherung in der Jugendpflege.** Die Regierungspräsidenten haben auf Veranlassung des Kultusministers in Aussicht genommen, noch zum beginnenden Frühjahr eine Versicherung der Jugendpflegeorganisationen gegen Haftpflicht und Unfall herbeizuführen. Die Versicherung soll alle an die Orts-, Kreis- und Bezirksausschüsse für Jugendpflege angeschlossenen Vereinigungen oder die bei den Veranstaltungen dieser Ausschüsse als Leiter oder Pfleger beteiligten Personen umfassen. Die Kosten dieser Maßnahme werden aus Staatsmitteln bestritten.

Bergwitz. (Unfall.) Beim Befestigen eines Leitungsdrahtes an der elektrischen Drahtseilbahn auf der hiesigen Kohlengrube stürzte der, Ende 20er Jahre stehende Arbeiter Kuhnert von hier, aus der Höhe eines Leitungsmastes herab, und zog sich erhebliche innere Verletzungen zu, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Düben, 22. März. Aus der letzten Stadtverordnetensitzung ist zu erwähnen, daß bezüglich der Einrichtung eines Moorbades ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden ist. Da ein neuer, von dem Baumeister Zweck zu Leipzig ausgearbeiteter Entwurf mit Kostenanschlag durch die erwähnte Kommission zur Vorlage kam, der die vorher angenommene Summe wesentlich überschreitet, wurde behufs einer genauen Prüfung derselben Vertagung einstimmig beschlossen. Auch wurde darauf Bedacht genommen, die Bürgerschaft selbst nach Klarlegung der Sachlage nochmals vor die Entscheidung zu stellen und sich ihrer Stimmung zu vergewissern.

Delitzsch, 23. März. Der Andrang zum Lehrerberufe nimmt ab. Zur Aufnahme für die hiesige Präparande waren nur 20 Schüler erschienen; gegen früher, wo stets 60—70 Bewerber sich einfanden. In Eilenburg waren zu der Prüfung 28 Meldungen eingegangen; in Bautzen nur 15. Ueberall ist der Zudrang in unserer Provinz jetzt auffallend schwach. — Unseres Erachtens nach ist diese Erscheinung nur zu begrüßen, denn schon in diesem Jahre macht sich gerade in unserem Bezirke ein Ueberschuß von Lehrkräften bemerkbar. Gerade in Delitzsch wurde den jungen Schulamtskandidaten bedeutet, sich nach einem anderen Bezirk zu melden. Viele der jungen Leute wollen nun, um nicht untätig dazustehen, gleich nach den Seminarjahren ihrer Militärpflicht genügen. Solche Aussichten sind nicht dazu angetan, die schulentlassene Jugend zum Lehrerberufe zu drängen.

Göthen, 26. März. (Ein Köpenicker.) An einer Arbeitsstelle beim hiesigen Bahnhofsumbau erschien ein mit einer Aktenmappe ausgerüsteter Mann, gab sich als Beauftragter der Eisenbahndirektion aus und gebot den 57 Arbeitern barschen Tones, ihre Arbeit einzustellen. Durch das sichere Auftreten des Mannes ließen sich die Arbeiter auch verblüffen, stellten die Arbeit ein und holten sich vom zuständigen Bahnmeister weitere Instruktionen. Dieser klärte natürlich die Sache schnell auf und als der Pseudo-Beamte wiederkam, wurde ihm ein unangenehmer Empfang zuteil. Der Täter wurde als der Privatier K. von hier erkannt, der schon öfter die tollsten Streiche ausführte.

Gotha, 23. März. (Brand eines Lastautomobils.) Gestern abend geriet das Lastauto der Gebhardschen Mineralwasserfabrik in Gotha auf einer Geschäftstour in der Nähe von Schwabhausen plötzlich in Brand. Sämtliche auf dem Wagen befindlichen Flaschen mit Brauselimonade, Spiritus und Benzin, sowie der Reservekessel explodierten. Der Führer des Kraftautos konnte sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten, sein Ueberzieher hatte bereits Feuer gefangen. Das Automobil verbrannte vollständig.

Oeffentl. Stadtverordneten-Sitzung

am 25. März 1912

Anwesend waren sämtliche Magistratsmitglieder und 10 Stadtverordnete. Eröffnet wurde die Sitzung gegen 3/4 7 Uhr.

Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und ohne Einwendungen genehmigt worden war, wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnahmen von Kassenrevisionsprotokollen. Diese werden ohne Einwendungen erledigt.

2. Vorlage wegen Beschluß nach § 48 des Kommunal-Abgabengesetzes. Die Versammlung beschließt, daß bei Einwohnern der Stadt Kemberg, die ein Erwerbsunternehmen oder Grundbesitz auswärts haben, 1/4 des Gesamteinkommens hier zur Versteuerung kommen soll.

3. Vorlage wegen Pachtübertragungen. Diese werden ohne weiteres genehmigt.

4. Vollziehung von Pachtkontrakten. Diese werden ohne Debatte angenommen.

5. Vorlage wegen Verpachtung der sogenannten Grabengärten. Es wird beschlossen, die Grabengärten in der bisherigen Weise zu verpachten.

6. Vorlage wegen Festsetzung des Baukapitals der elektrischen Anlage. Die Versammlung setze die Höhe der Kosten auf 42000 M. fest und genehmigt die bei der Stadtsparkasse zu nehmende Anleihe in dieser Höhe.

7. Vorlage wegen Umbau der Bachbrücke in der Bergwitzer Straße. Zum Bau dieser Brücke hat Herr Baurat Luckow einen Kostenanschlag von 6000 M. aufgestellt, nach welchem die Brücke in Beton ausgeführt werden soll. Die Versammlung bewilligt die Kosten für den Bau unter dem Vorbehalt, daß Kreis und Provinz eine Baubeihilfe gewähren.

8. Vorlage wegen neuer Benennung der Straßen in Kolonie Bußdorf. Die Versammlung beschließt nach kurzer Debatte die frühere Schmiedeberger Straße Niemitzerstraße und die frühere Dübener Straße Oppinerstraße zu benennen. Die Benennung der jetzigen Rottaerstraße wird bis zur nächsten Versammlung vertagt.

9. Die Besichtigung der Ziegelei Niemitz durch die Baukommission hat ergeben, daß verschiedene Ausbesserungen an den Gebäuden notwendig sind. Die Versammlung bewilligt die Kosten für diese Umbauten und ermächtigt Herrn Senator Kolbe, welchem die Bauten unterstellt sind, sich noch nötig machende kleinere Verbesserungen ohne vorherige Genehmigung der Versammlung ausführen zu lassen.

Als 10. Punkt hatte Herr Huhn wieder die Hundesteuerordnung auf die Tagesordnung gestellt. Da der Bezirksausschuß die Genehmigung zu der ersten versagt hat, entspinnt sich über den beanstandeten Paragraphen, welcher die Höhe der Hundesteuer enthält, eine lebhafte längere Aussprache. Während der Magistrat für eine gleichmäßige Besteuerung der Hunde eintritt, wünschen verschiedene Herren der Versammlung die Besteuerung der Hunde mit 3 und 5 M. Als Endergebnis der Debatte wird der Antrag eingebracht: Die Beschlußfassung ist für die nächste Versammlung vorzubehalten. — Gegen 9 Uhr schließt Herr Huhn die Sitzung.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 25. März

Auftrieb: 577 Rinder, und zwar: 161 Ochsen 19 Kalben 268 Kühe, 122 Bullen, 345 Kälber, 628 Stück Schafvieh, 3310 Schweine; zusammen 4860 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 95, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 90, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 83, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 74, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 92. 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 89, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 83, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 73, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 63, Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Lebendgewicht 88, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Lebendgewicht 84, 3. 80. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht —, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 66, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 61, Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 44, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 42. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtgewicht 72, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 70, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 63, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 65. Alles in Mark für 50 kg.

Albert Träger †. Albert Träger ist Dienstag nachmittag 3 Uhr im Sanatorium Grunewald bei Berlin im Alter von 81 Jahren an Herzschlag gestorben.

Ueber die letzten Tage und Stunden Albert Trägers erfahren wir noch folgendes: Träger, der an einer Arterienverkalkung und einer damit zusammenhängenden Herzschwäche litt, fühlte sich bis zu seinem Ende verhältnismäßig wohl. Er war durch stetiges fleißiges Atmen, der ihm unter Vorsichtsmaßregeln zugänglich gemachten Frühlingsluft in den letzten Tagen so erheblich gekräftigt, daß er die bestimmte Absicht hatte, in den nächsten Tagen bereits in seine am Lützowufer gelegene Wohnung überzusiedeln. Im Verein mit seinen nächsten Verwandten, dem Justizrat Max Lewin, seinem Schwiegersohn, sowie dessen Gattin und seiner zweiten Tochter, der Frau General Lucas, die im Sanatorium Grunewald wohnend sich in die Pflege und Wartung des Patienten teilten, besprach er bis in die kleinsten Einzelheiten die Anordnungen für die Neueinrichtung seines Heims. Außerdem las Albert Träger mit großem Eifer und unverminderter Anteilnahme die verschiedenen Zeitungen, indem er den politischen Vorgängen seiner Zeit mit staunenswerter Spannung folgte. Das einzige, was hin und wieder darauf hinwis, daß man es mit einem Patienten zu tun hatte, war eine bisweilen eintretende Herzschwäche, die mit plötzlicher Atemnot einherging. Dienstag steigerte sich in den letzten Nachmittagsstunden diese Atemnot besonders heftig und obwohl sofort von seiten der behandelnden Ärzte alle erdenklichen Mittel angewandt wurden, trat schließlich um 3 Uhr ohne jede Agonie in Form einer tiefen sanften Ohnmacht der Tod ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2639-7

England, „Europas Freiheitswächter".

Wie vorauszusehen war, haben die deutschen Wehrvorlagen sowohl in England als auch in Frankreich großes Aufsehen erregt, wenngleich man auch in einer Beziehung einigermaßen enttäuscht worden ist. Man glaubte nämlich in Paris und London, den Hauptanteil an den neuen deutschen Rüstungsforderungen werde die Flotte haben — und nun sieht man sich enttäuscht, weil die Flotte nur um ein geringes, die Armee dagegen beträchtlich vermehrt wird. Im Grunde genommen verlangen die Wehrvorlagen nur das, was sich aus den Ereignissen des vorigen Sommers als

notwendig zur Verteidigung

ergeben hat. Demgemäß soll die Flotte ein drittes aktives Geschwader erhalten, dementsprechend werden zwei neue Armeekorps, eines im Osten und eines im Westen, aufgestellt. Um beide Maßregeln ihrer inneren Bedeutung nach zu würdigen, muß man sich an die Ausführungen der französischen und englischen Zeitungen in den Augusttagen des Jahres 1911 erinnern. Zahlenmäßig wurde da nachgewiesen, wie man sich die Vernichtung der deutschen Geschwader dachte und damit der Mangel eines dritten aktiven Geschwaders recht deutlich gemacht. Das Pariser ‚Journal' erklärte rund heraus, daß

Rußlands Teilnahme am Kampfe

im Falle eines Krieges gesichert sei. Was war also natürlicher, als daß Deutschland diesen Plänen bei seinen neuen Wehrvorlagen Rechnung trug. Oder glaubte man in Frankreich, das Jubelgeschrei über die Errichtung eines französischen Flieger-Regiments werde in Deutschland ungehört verhallen? Man ist darum völlig zu unrecht in beiden Ländern „über diese außergewöhnlichen Rüstungen erstaunt". Es ist lehrreich, sich einige Blätterstimmen und ihre Stellungnahme zu den Wehrvorlagen eingehend zu betrachten. Nicht alle Zeitungsschreiber an der Themse und an der Seine sind so aus dem Häuschen, wie der Leitartikler der Londoner ‚Morning Post', der kurz schreibt: „Es ist jetzt

Englands Pflicht,

über die Freiheit Europas zu wachen!" Wenn man so einen Ausruf nicht ganz ernst zu nehmen braucht, so ist es doch originell, die Wege zu betrachten, die der Artikelschreiber seinem Vaterlande im Interesse dieser neuen Pflichterfüllung einzuschlagen empfiehlt. „Es ist Sache Englands," so führt er aus, „nachdem Churchill schon auf die Marinevorlage in seiner großen Rede im voraus geantwortet hat, jetzt auch für die beiden neu geplanten deutschen Armeekorps eine Antwort zu finden. Deutschland habe außer seiner Presse seine Gelehrtenwelt gegen England mobilisiert, und diese — das Blatt bezieht sich auf Prof. Oncken — bestimmorteten, daß zuerst Frankreich kaltgestellt werde, wozu es vermehrter Heereskraft bedürfe, ehe man England zu Leibe gehe. Diesen Plänen Deutschlands gegenüber muß

Englands Landheer bedeutend vergrößert

werden, damit man anstatt der früher in Aussicht genommenen 160 000 Mann im Ernstfalle Frankreich 220 000 Mann zu Hilfe senden könne. — Das schrieb das Blatt an demselben Abend, an dem der Berliner englische Botschafter, der gegenwärtig in London weilt, eine Rede hielt, in der er hervorhob, daß sich das Verhältnis zwischen Deutschland und England seit dem Besuch des Kriegsministers Haldane in Berlin bedeutend gebessert habe. Und in derselben Rede wies er auch darauf hin, daß das Gerücht von einer geplanten Landung (eben jenen oben bezeichneten 160 000 Mann) widersinnig sei. Merkwürdigerweise aber beziehen sich alle englischen Blätter jetzt auf dieses englisch-französische Abkommen. — Der

Eindruck in Frankreich

ist ungefähr dem in England ähnlich. Man ist nicht überrascht, da ja die Umrisse der Wehrvorlagen in Paris schon seit einiger Zeit bekannt waren. Der ‚Matin' versichert indessen, „daß der oberste Kriegsrat und der oberste Marinerat in ihren nächsten Sitzungen sich mit der deutschen Vorlage angelegentlich befassen werden, um festzustellen, inwieweit unter so veränderten Umständen in der Republik eine weitere Verstärkung der Wehrkräfte geboten erscheine. — Der Londoner ‚Morning Leader', der die Sachlage sehr vorurteilsfrei zu prüfen sich bemüht, kommt zu dem (auch in Frankreich als richtig bezeichneten) Schluß, daß es gut sei, wenn das

Wettrüsten in schnellem Tempo

vor sich geht, es werde sich dann bald zeigen, welche Nation schneller erschöpft sei. — Diese Bemerkung enthält in ihrer Kürze eine grausame Wahrheit. Es wird ja immer klarer, daß in absehbarer Zeit der Augenblick kommen muß, wo die Völker erschöpft, wo sie an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angekommen sind. Wenn man die Sache unter diesem Gesichtspunkte beleuchtet, dann gewinnt der Ausspruch eines andern englischen Blattes Bedeutung, der darauf hinweist, daß der Krieg in dem Augenblick unvermeidlich wird, wo die eine oder andre Macht inne wird, daß sie im Wettbewerb des Rüstens nicht mehr mittun kann. Wann dieser Augenblick eintritt, kann niemand voraussagen, vielleicht aber wird England selbst eines Tages den Augenblick bestimmen, ohne sich um die Pflicht als „Wächter der europäischen Freiheit" zu kümmern.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Abschied Kaiser Wilhelms von dem Kaiser Franz Joseph gestaltete sich gleich herzlich wie der Empfang. Die Monarchen, die eine lange Unterredung ohne Zeugen gehabt hatten, umarmten und küßten sich mehrmals. Auch das Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit dem König Viktor Emanuel trug einen äußerst herzlichen Charakter. Die italienischen Blätter widmen dem deutschen Kaiser lange Artikel, in denen warmherzige Sympathie zum Ausdruck kommt.

* Wie verlautet, wird sich der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg auf Einladung Kaiser Wilhelms in den ersten Tagen des April zu kurzem Aufenthalt nach Korfu begeben.

* Über die Schiffbarmachung des Rheines bis zum Bodensee hat sich Prinz Ludwig von Bayern in einer Sitzung des Bayrischen Kanalvereins in einer größeren Rede dahin ausgesprochen, es sei für Deutschlands Interessen das gefährlichste, den Rhein, wie geplant, nur bis Basel zu regulieren und nicht bis zum Bodensee, sonst hätte die Schweiz mit Anschluß nach allen Seiten den Hauptvorteil davon. Die Schiffahrt auf dem Oberrhein müsse vielmehr bis in den Bodensee geführt werden, daran habe auch Österreich das größte Interesse, weil es dann direkten Anschluß an den Rheinwerkehr erhalte.

Balkanstaaten.

* Türkische Zeitungen veröffentlichen Erklärungen des türkischen Ministers des Auswärtigen, Assim Bei, worin sich dieser über die allgemeine Lage sehr zuversichtlich äußert. Er schenke den Gerüchten keinen Glauben, daß die Mächte auf die Türkei einen Druck zugunsten des Friedens ausüben würden. Die freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten und die Grundsätze des Völkerrechts schlössen einen solchen Schritt aus. Es sei unvereinbar mit der Ehre der Mächte, der Türkei vorzuschlagen, die Bedingungen Italiens blindlings anzunehmen. Es sei vollständig unmöglich, die türkischen Truppen, die einen Heldenkampf führten, zurückzuziehen. Die Türkei würde auf Friedens-Verhandlungen eingehen, aber von Angliederung von Tripolis an Italien dürfe nicht gesprochen werden.

* Auf den Fürsten der Insel Samos (westlich von Klein-Asien), Andreas Kopassis-Efendi, wurde von einem Griechen ein Revolverattentat verübt. Der Attentäter gab auf den allgemein beliebten Staatsmann mehrere Schüsse ab, die tödlich waren.

⊕ Die Kreter sind ebenso unermüdlich wie unbelehrbar und hartnäckig. Nachdem erst vor einiger Zeit (auf den Einspruch der Türkei hin) die Mächte erklärt haben, sie würden eine Vertretung Kretas in der griechischen Kammer nicht zulassen, und obwohl die Mächte die bennoch entsandten kretischen Abgeordneten mit Gewalt auf der Insel festhielten, haben jetzt die eigensinnigen Kreter abermals Abgeordnete für die Athener Kammer gewählt. Natürlich beginnt nun das alte Spiel von neuem. Wann endlich werden die Mächte dieser Komödie müde sein und das Schicksal der Insel endgültig regeln?

Afrika.

* Es bestätigt sich, daß der Sultan Mulay Hafid sich weigert, den französischen Schutzherrschaftsvertrag zu unterzeichnen. Die Lage für die Franzosen ist infolgedessen peinlich, doch wird die Anerkennung ihrer Schutzherrschaft durch das Verhalten des Sultans lediglich verzögert und nicht vereitelt, da die Franzosen gegebenenfalls den entthronten Sultan Abd ul Aziz zurückholen würden, um durch diesen die Anerkennung durchzusetzen.

Deutscher Reichstag.

Am 23. d. Mts. stehen auf der Tagesordnung die Etatsgesetze.

Reichsschatzsekretär Kühn: Ich habe die Ehre, zum ersten Male in meiner gegenwärtigen Stellung ein Etatgesetz einzuführen. Es ist so rein formeller Natur, daß es finanzpolitische Auseinandersetzungen ausschließt, und ich will mich deren um so mehr enthalten, als wir in einigen Wochen bei der Beratung über die

Rüstungsvorlage und deren Finanzierung

auf breitester Grundlage über alle darauf bezüglichen Dinge verhandeln werden. Eins aber aussprechen, ist mir nach den Ereignissen der letzten Tage herzensbedürfnis, und Sie können, wenn Sie wollen, darin auch ein strikties Programm sehen. Es bedauert niemand lebhafter als ich den Abgang des Mannes, der vor mir an meiner Stelle gestanden hat und der die allgemeinen Richtlinien für die Finanzpolitik des Reiches meines Erachtens für alle Zukunft in mustergültiger Weise festgelegt hat.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Das Notgesetz gibt, abweichend von der sonstigen Gepflogenheit, dem Reichskanzler eine allgemeine Ermächtigung, die notwendigen Ausgaben zu leisten. Ich erhebe nicht Widerspruch, wir verwahren uns aber dagegen, daß daraus ein Präzedenzfall gemacht wird.

Abg. Fischbeck (fortschr. Vp.): Wir stimmen dem zu, beantragen aber Überweisung des Notgesetzes an die Budgetkommission.

Das Haus stimmt dem Antrage zu.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage über die Verlängerung der Zuckerkonvention.

Schatzsekretär Kühn: Die Konvention hat segensreich gewirkt. England blieb uns als Hauptabnehmer für unsern Zucker erhalten. Der Zuckerpreis ging herunter, aber der Konsum hob sich und damit die Reichseinnahmen. Rußlands Auftreten hat die Verhältnisse verändert und wir mußten nun versuchen, Rußland bei der Konvention zu erhalten, ohne daß die Opfer für uns zu groß werden.

Wir haben Opfer gebracht,

aber sie entsprechen dem Erfolge. Es galt, unsrer Industrie den Export nach wie vor zu ermöglichen und dem Handel die Freiheit und Rüste wiedergeben, deren er bedarf. Aber auch der inländische Konsum hat einen Vorteil davon. Wir wollen ihn davor bewahren, daß er den Zucker wieder teuer bezahlen muß, nur damit die Engländer billigen Zucker haben. Wir wollen die Wege ebnen, daß der Zucker zu einem Volksnahrungsmittel wird. Die Annahme des Abkommens liegt im Interesse des Vaterlandes und dient den Interessen der Zuckerindustrie und des Rübenbaues, des Handels und der großen Masse der Konsumenten.

Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.): Die Verlängerung der Konvention unter den bereinbarten Bedingungen ist ein zweifelhafter Vorteil. Die Stellung der Regierung wäre heute jedenfalls unanfechtbar, wenn sie einfach und klar den einmütigen Standpunkt aller Interessenten bei den Verhandlungen festgehalten und nicht geglaubt hätte, auch in dieser Frage das Wohl der Interessenten besser verstehen zu müssen, als sie selbst. Trotz alledem kann ein Teil meiner Freunde sich nicht entschließen, das Abkommen abzulehnen, weil das das Ansehen der Reichsregierung erheblich schädigen müßte. Ein großer Teil meiner Freunde, auch ich, wird gegen die Konvention stimmen.

Abg. Bernstein (soz.): Kommt die Konvention nicht zustande, dann geht die alte Prämienwirtschaft wieder los, und darum können wir der Konventionsverlängerung unsre Zustimmung vorläufig nicht versagen. Die Herabsetzung der Zuckersteuer ist den deutschen Volke 1909 versprochen worden, man hat es vertröstet auf 1914; ich fürchte, wenn der Termin kommt, findet sich wieder keine Mehrheit für die Verbilligung des Zuckerverbrauchs.

Abg. Sieg (nat.-lib.): Man versteht es nicht, warum es den deutschen Unterhändlern nicht möglich gewesen ist, bessere Bedingungen für uns herauszuholen. Aber das Nichtzustandekommen der Konvention kann unter Umständen genau das Gegenteil von dem bewirken, was wir erstreben, und das ist für mich und den größeren Teil meiner Freunde ausschlaggebend, uns für die Konvention zu erklären.

Abg. Doormann (fortschr. Vp.): Meine Freunde sind ohne Ausnahme der Meinung, daß wir dem Vertrag zustimmen müssen. Unsre Stellung ist genau dieselbe, wie bei den Handelsverträgen. Wir wollen keinen vertragslosen Zustand.

Abg. Arendt (Reichsp.): Bei Ablehnung der Konvention würden wir noch lange nicht den vertragslosen Zustand bekommen, sondern eventuell eine bessere Konvention.

Die neue Konvention versagt

gegenüber den Absichten, auf denen die ganze Brüsseler Konvention beruht: Rußland zahlt lustig weiter Prämien, und England ist den neuen Vertrag nicht beigetreten. Ich beantrage, die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusetzen. Uns soll man nicht sagen: Fritz Vogel oder stirb. Wir lehnen die Vorlage ab. Die Herabsetzung der Zuckersteuer im Jahre 1914 wird für die Rübenproduktion Deutschlands ein erfreulicheres Ereignis sein, als die Annahme dieser Vorlage.

Abg. Spahn (Zentr.): Wir stimmen der Vorlage zu, denn die Ablehnung würde einen vertragslosen Zustand bringen.

Nach kurzer weiterer Debatte endet die erste Lesung. Es schließt sich daran sofort die zweite Lesung. Die Vorlage wird mit großer Mehrheit angenommen.

Darauf wird die Beratung des Etats des Innern fortgesetzt beim Kapitel „Herstellung von Kleinwohnungen."

Staatssekretär Delbrück: Das Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes, wonach Darlehen zu einem Zinsfuß von 3½ Prozent auch für gemeinnützige Zwecke nicht mehr gegeben werden sollen, kann ich nur billigen. So erfreulich es ist, daß die Versicherungsanstalten in der Lage und bereit gewesen sind, aus ihren Kapitalien

gemeinnützige Zwecke zu fördern,

so muß daran festgehalten werden, daß die Kapitalien in erster Linie zur Deckung der Renten verwendet werden müssen. Da nun die ernste Besorgnis bestand, daß diese Deckung nicht vollkommen vorhanden bliebe, so hat sich das Reichsversicherungsamt verpflichtet gefühlt, auf eine vorsichtige Verwaltung und Anlegung der Kapitalien zu dringen. Überflüssige Mittel werden vermieden. Auf die Frage der Wohnungsfürsorge werde ich hier nicht einzugehen brauchen. Ich bin bereit, an den Kommissionsberatungen teilzunehmen, um mit Ihnen gemeinschaftlich die Grundsätze zu formulieren, die den zweifellos bestehenden Mißständen auf diesem Gebiet entgegengetreten werden kann.

Abg. Götting (nat.-lib.): Zweifellos ist wünschenswert eine Förderung des Wohnungsbaus für das ganze Reich, und wir werden zu einem Reichswohngesetz kommen müssen. Alle Quellen, die für diese wichtige Aufgabe in Betracht kommen können, müssen aber aufgeschlossen werden, und darum ist die Losung: Reichswohngesetz und Ausbau des Erbbaurechts.

Abg. v. Morawski (Pole): Nach dem Ansiedlungsgesetz ist den Polen ist die Errichtung von Kleinwohnungen kaum möglich, weil der Baukonsens sowohl den Arbeitgebern wie auch den Arbeitern, die sich etwas Grund und Boden erworben haben, verweigert wird.

Die Aussprache schließt. Sämtliche Resolutionen hierzu werden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Damit ist der Etat für das Reichsamt des Innern erledigt.

Das Haus tritt in die Beratung des Post-Etats ein.

Abg. Zubeil (soz.): Ich werde längere Zeit zu sprechen haben. (Unruhe.) Ich kann nicht anders. Die Postverwaltung macht eine große politische Dummheit, wenn sie ihre Beamten zu schlecht bezahlt. Tausende von Briefträgern blicken vertrauensvoll auf den Reichstag. Helfen Sie ihnen! Die Besoldung ist unzulänglich. Vor den Wahlen haben Sie die Unterbeamten an den Eid erinnert. Jetzt nach den Wahlen werden sie nicht gebraucht.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag.

Gegen seinen Willen.

14] Novelle von A. v. Gersdorff.

(Fortsetzung.)

„Im Glück nicht jubeln und im Schmerz nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreu'n,
Das Gute lieben und den Tod nicht scheu'n,
Und fest an Gott und deß're Zukunft glauben:
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bitt'res rauben!"

Leise sprach es eine blasse Lippe vor sich hin, und ein mattes, vom Schmerze gezeichnetes Haupt lehnte sich im dankbaren Empfinden wiederkehrender Genesung an die Polster des Lehnstuhls, der nahe an das große Mittelfenster geschoben war, durch dessen hohe Scheiben der Glanz des Mondes und der Schneenacht hereinzog in das stille Arbeitszimmer Folko von Karlsteins. Er war nicht mehr Präsident, nur noch Sandrasch, der Dichter.

Er lebte.

Wohl war er am Rande des Grabes gewesen, lange, lange Wochen, wohl hatte man ihn wiederholt totgesagt, erlegen der furchtbar schweren Wunde, die seine Brust zerrissen hatte. Wieder und wieder war er, schon halb genesen, zurückgefallen in seine Leiden und Schmerzen, aufgegeben, abermals totgesagt und doch von Gottes Güte langsam wieder zurückgeleitet worden in das irdische Leben, das noch so viel für den Mann in der Blüte seiner Jahre, für den begabten Schriftsteller aufbewahren konnte an Aufgaben und Freuden: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, werde ein weicherer, besserer Mensch, laß fahren die eitle Selbstzufriedenheit, die Verdammung deiner irrenden Mitgeschöpfe — aber das Leid und Weh, das du Verkennung, Tadel, Schmach nennst — nimm es auf dich!"

Sinnend blickte Folko in solchen Gedanken hinaus in die Silvesternacht und lauschte andachtsvoll dem feierlichen Rufe der Glocken.

Es ging langsam, sehr langsam besser mit ihm. Seelische Kämpfe, geistige Qualen hielten die kräftig ringende Natur des Mannes nieder.

Endlich hellte sich die Stirn seines treuen, alten Hausarztes auf, und zufriedener war der Blick, mit dem er das bleiche, hagere Antlitz, die überschlank gewordene, gebeugte Gestalt betrachtete.

Und so kam am Ende auch die Stunde, die heiß und stumm von ihm ersehnte, wo auch geistige Erregung ihm wohl wieder geboten werden konnte, wo die Feder wieder in seine noch matte Hand gelegt wurde: Hier arbeite, beschäftige dich, lebe wieder wie ein gesunder Mann.

Wie ein Rausch, ein nie geahnter, seliger, war das Gefühl, das tief innerliche Bewußtsein, in mehr als einer Beziehung gerettet und genesen zu sein, durch Seele und Leib gezogen, und in Dank und Gelöbnis hatte sich Folkos Geist in dieser stillen Silvesterstunde dem Herrn über Leben und Tod zugewendet. Sein Haar war an den Schläfen ganz weiß geworden, viele silberne Fäden mischten sich leuchtend in seinen dunklen Bart. Die feinen Züge waren entschieden gealtert, und Schatten und Linien, herbe, tiefe Schriftzeichen von Körper- und Seelenleiden, hatten sich tief eingegraben um Lippen und Augen, auf Stirn und Schläfen.

Und dennoch war Folko Karlstein schöner jetzt als je zuvor. Weicher und edler lag es über seinem Antlitz, Milde und Wohlwollen in seinen klaren Auge. O, daß er sein Buch noch einmal schreiben könnte: „Was ist Wahrheit?" Anders, glücklicher, menschlicher sollte es enden!

Ach, Vergangenes kam nicht zurück! Geschehenes blieb ewig geschehen, aber das neugeschenkte Leben konnte man zu neuem, besserem Arbeiten verwenden.

Neben Folko stand ein niedriger Tisch mit einer Lampe; auf diesem lag ein starkes Paket von Briefen, die während der langen Wochen seiner Krankheit und verschiedener böser Rückfälle eingelaufen waren und, sofern nicht irgendeine schleunige Erledigung verlangten, auf Folkos dringenden, fast ängstlich klingenden Wunsch uneröffnet in einem Geheimfache des Schreibtisches von dem alten Freunde und Arzte Folkos aufbewahrt worden waren, bis er stark genug sein würde, Freude und Leid wieder allein tragen zu können.

Welche wichtige Sendung, welche hochbedeutungsvolle Mitteilung erwartete er denn, daß er mit so hell aufleuchtendem Blick, so bebenden Händen die Schnüre löste und das Briefpaket durchwühlte? Ach — ach! Armer Mann.

Noch nicht? Dieser! Nein — auch nicht — aber jetzt — nein, nein! Nur noch fünf, noch drei, noch einer — keiner mehr! Unerröffnet liegen die Briefe durcheinander auf dem Tischchen. Er läßt sie liegen — was sollen ihm ihre Mitteilungen, was gehen sie ihn an?

Er senkt die Stirn in die Hand und starrt hinaus in die stille, weiße, letzte Nacht des vergangenen Jahres und lauscht mit zuckender Lippe dem feierlichen Glockenklange dort draußen.

„Margarete — Gretchen!"

Langsam und heiß rollt ein funkelnder Tropfen in den dunklen Bart.

Er hat gar nicht bemerkt, daß die Tür geöffnet worden und jemand eingetreten war.

Jetzt fuhr er hastig empor.

„Mein lieber Doktor, Sie sind es? Sie haben mich ordentlich erschreckt."

„Ei, ei! Doch noch so schreckhaft?" Scharf prüfend ruht das kluge Auge des Greises auf Folkos bewegten Zügen, auf dem Ausdruck von wehmütiger Enttäuschung, der um seine Lippe zuckt, und der scharfe, geübte Blick des alten Seelenkenner gleitet rasch über die durcheinander geworfenen, uneröffneten Briefe.

„Hm, wie geht es denn so eigentlich, mein lieber Karlstein?" fragte er mit eigentümlich leuchtendem Blick, „ist es denn nicht ein bißchen sehr still und einsam und melancholisch, so in der lieben Silvesternacht ganz mutterseelenallein? Ich komme auch gerade von jemand, der ebenso allein und melancholisch in die Sterne guckte. Da habe ich auch das Mittelchen verordnet, das ich Ihnen jetzt verordnen will und der sieben Sicherheit halber gleich mitgebracht habe!" Und mit seinem herzlichen, gemütlichen Auflachen zog Doktor Borbe eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2640-9

Der Empfang Kaiser Wilhelms in der Schweiz.

HP Nach der Bestimmung des Schweizer Bundespräsidenten Dr. Forrer wird Kaiser Wilhelm in dem Empfangssaal des alten Bundeshauses von dem Bundesrat empfangen werden. Es ist ein schlicht ausgestatteter Saal, dessen einziger Schmuck die gelbseidenen Tapeten und die gelbseidenen Sessel bieten. Seitdem der preußische Gesandte in Bern, Alfred v. Bülow, im Dezember 1911 dem Schweizer Bundespräsidenten die erste inoffizielle Mitteilung von dem Wunsche des Kaisers, an den Schweizer Manövern teilzunehmen, gemacht hat, ist der Saal ordentlich instandgesetzt worden, um Deutschlands Kaiser einen würdigen Empfang zu bieten. In der Schweiz herrscht wirklich über den bevorstehenden Besuch des Deutschen Kaisers eine ungeheure Freude, die am besten in den Worten des Präsidenten der Republik zum Ausdruck kommt, die dieser vor einigen Tagen einem Deutschen gegenüber geäußert hat: „Ich bin glücklich, in dem Jahre Präsident zu sein, in dem Kaiser Wilhelm uns einen Besuch abstattet und hoffe, daß der Kaiser sich hier wohl fühlen und daß die Tage seines Aufenthaltes in der Schweiz sich schön gestalten werden." Der Präsident gab mit diesen Worten der Stimmung der Schweizer Bürger Ausdruck. Es werden auch bereits militärische Vorbereitungen aller Art für die bevorstehenden Manöver getroffen. Die betreffenden Truppenteile, die in dem Manöver mitwirken werden, sind schon genannt worden. Die Bürgerschaft wird sich an dem Empfange des Kaisers auch beteiligen. Es wird ein Aufruf ergehen, die Häuser festlich zu schmücken, um dem Kaiser die Verehrung des schweizerischen Volkes auf jede Art und Weise zu beweisen. Die Anregung zu dem Besuch des Kaisers in der Schweiz ging übrigens vom Kaiser selbst aus, der bereits im Jahre 1910 die Absicht hatte, den Manövern in der Schweiz beizuwohnen. Damals war er aber wegen mannigfacher Verhältnisse gezwungen, den Manövern fernzubleiben. Er versprach aber den an den deutschen Kaisermanövern 1910 beteiligten schweizerischen Offizieren, in nächster Zeit den versäumten Besuch nachzuholen. Die Reise des Kaisers hat keinen ausgesprochen politischen Charakter, sondern entspringt lediglich dem Wunsche, das Heer des kernigen Schweizer Volkes einmal bei seinen Dienstleistungen näher kennen zu lernen. Der Kaiser tritt seine Reise demgemäß nur als Soldat an, der für fremde Heere das Interesse eines Soldaten hat. Bei der Freundschaft, die Deutschland mit der Schweiz verbindet und bei der freundschaftlichen Gesinnung, die der Kaiser gerade für das Schweizervolk hat, ist das Interesse für das Heer doppelt begründet.

Heer und Flotte.

Der vierte moderne Linienschiffskreuzer unserer Flotte, der Neubau „J", ist jetzt auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg soweit vorgeschritten, daß als Tag des Stapellaufes der 30. März festgesetzt werden konnte. Wie die bisherigen drei Linienschiffskreuzer „von der Tann", „Moltke" und „Göben", wird wahrscheinlich auch der Neubau „J" den Namen eines Feldherrn erhalten.

HP Seit einiger Zeit werden Versuche mit einem neuen Kriegshelm bei unsern Truppen gemacht, der manche Nachteile des bisherigen Helmes vermeiden sollte. Die Versuche, die bei mehreren Infanterieregimentern gemacht wurden, sind nun eingestellt worden, da sie zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt haben. Zwar hat manches Modell einige Vorteile aufzuweisen gehabt. So ist als große Annehmlichkeit eine Einrichtung empfunden worden, die ein Aufklappen der beiden Helmschirme ermöglichte. Der feste Helmschirm stört den Soldaten beim Schießen, wenn er sich in liegender Stellung befindet. Sobald der Schirm aber zurückgeklappt werden kann, fand diese Belästigung des Nackens nicht statt. Nun läßt sich aber andrerseits diese Nackenbelästigung auf sehr leichte Weise durch Rücken des Helmes vermeiden. Der aufklappbare Schirm dagegen hat mehrere Nachteile, denn sein Mechanismus dürfte voraussichtlich nicht der Lebensdauer eines Helmes standhalten. Dadurch wird die Kriegsmäßigkeit des Helmes in Frage gestellt. Außerdem erfordert die Bedienung des Mechanismus eine bestimmte Zeit, die im Kriege unter Umständen nicht vorhanden ist. Die Einführung eines neuen Kriegshelmes ist darum auf spätere Zeit verschoben worden.

Von Nah und fern.

Die mißglückte Spionenjagd. Alle vier auf der englischen Insel Wight unter dem Verdacht der Spionage verhafteten Personen, darunter zwei Deutsche, sind aus der Haft entlassen worden, nachdem sich ihre gänzliche Schuldlosigkeit herausgestellt hat.

Maurische Piraten auf dem Wrack des „Arzenfels". Bei der Bergung der Ladung von dem Wrack des in der Nähe von Ceuta an der nordafrikanischen Küste gescheiterten deutschen Dampfers „Arzenfels" ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Vierzig Marokkaner, die zur Entladung des Wracks angeworben waren, haben gemeutert und das Wrack geplündert. Als der Kapitän des Dampfers „Hermes", der die Ladung des „Arzenfels" aufnehmen sollte, die Piraten am Plündern verhindern wollte, eröffneten sie auf ihn und seine Mannschaft ein Gewehrfeuer, wobei ein Heizer getötet wurde. Dann flohen die Marokkaner mit ihrer Beute.

PR **Ein eigenartiges Zwillingspaar.** In Vilbel kam dieser Tage ein seltenes Zwillingspaar zur Welt. Beide Säuglinge, Mädchen, 2½ Meter hohen Weidenstamm und blieb so unglücklich darin stecken, daß es ihm unmöglich war, allein wieder herauszukommen. Erst mit Hilfe mehrerer Maurer, die sich auf dem Heimwege befanden und die mittels Axt und Säge ein Stück Holz aus dem Stamm entfernten und dem Knaben ein Seil zureichten, konnte der Gefangene aus seiner unangenehmen Lage befreit werden.

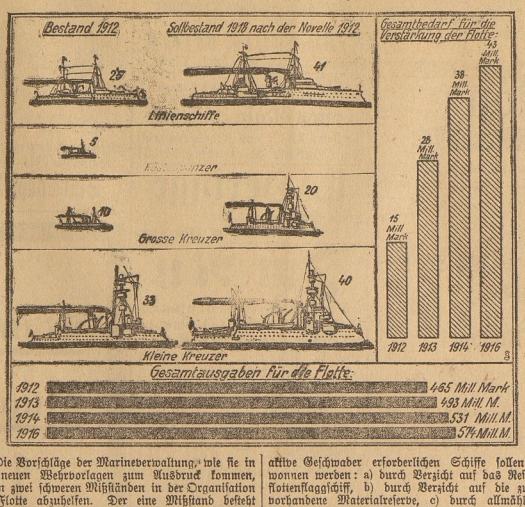
Ein schwedischer Dampfer in Grund gebohrt. Der schwedische Dampfer „Pollux" ist in der Nordsee mit einem deutschen Kriegsschiff zusammengestoßen. Der „Pollux", der mit einer Holzladung von Finnland nach Bremen unterwegs war, sank; seine aus siebzehn Mann bestehende Besatzung wurde gerettet und an Bord des Kriegsschiffes gebracht.

Zusammenstöße mit den streikenden Pariser Chauffeuren. Im Verlaufe eines bis in die späte Nacht fortgesetzten Kampfes zwischen arbeitswilligen und streikenden Kraftwagenlenkern im Pariser Vororte Levallois wurden siebzig Schiffe abgegeben. Die polizeilich bekanntgewordene Zahl der Verwundeten ist zwanzig, dürfte aber, da viele der von den Revolverschüssen Getroffenen in häuslicher Pflege sich befinden, weit größer sein. Ein Streikender blieb tot auf dem Platze. — Der Chauffeurstreik währt jetzt schon 122 Tage und hat im Laufe der Zeit immer gewalttätigeren Charakter angenommen.

Ein schweres Unglück hat sich beim Bau eines Eisenbahn-Tunnels in der Nähe von Brüssel ereignet. Für den Tunnel werden 7 Meter hohe Pfeiler von Eisenbeton als Stützen verwendet, von denen über dreißig auf dem Werkplatz hoch über der Eisenbahn-Unterführung standen. Auf noch nicht aufgeklärte Weise stürzte einer dieser Pfeiler um und riß alle übrigen mit. Die riesige Masse von 120 000 Kilo Eisenbeton stürzte auf eine tiefer stehende Villa und legte den hinteren Teil des Gebäudes vollständig in Trümmer. Glücklicherweise befanden sich die Bewohner der Villa, ein alter Mann mit Tochter und Dienstboten, im vorderen Flügel des Gebäudes und blieben unverletzt. Aber etwa zehn Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen, drei von ihnen wurden zermalmt und als Leichen aus den Trümmern geholt, die übrigen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Expräsident Roosevelt als Retter. Während der ehemalige Präsident Roosevelt in Portland (Maine) für seine Kandidatur eine Rede hielt, stürzte eine Tribüne ein, unter deren Trümmern 30 Personen begraben wurden. Roosevelt war als erster an der Unglücksstätte und half werktätig. Glücklicherweise wurde niemand ernstlich verletzt. Das Publikum brachte Roosevelt begeisterte Huldigungen dar.

Zur Flottenvorlage 1912.



Die Vorschläge der Marineverwaltung, wie sie in den neuen Wehrvorlagen zum Ausdruck kommen, suchen zwei schweren Mißständen in der Organisation der Flotte abzuhelfen. Der eine Mißstand besteht darin, daß im Herbst jedes Jahres auf allen Schiffen der Schlachtflotte die Reservisten, d. h. fast ein Drittel der Besatzung entlassen und im wesentlichen durch Rekruten der Landbevölkerung ersetzt wird. Dadurch wird die Kriegsbereitschaft der Schlachtflotte für längere Zeit erheblich herabgesetzt. Der zweite Mißstand besteht darin, daß zurzeit bei einer Etatsstärke von 58 großen Schiffen zunächst nur 21 große Schiffe zur Verfügung stehen, wenn die Reserveflotte nicht rechtzeitig bereitgestellt werden kann. Die Reserveflotte hat ihre große Bedeutung bei unserm starken Seeraubtierstande heute erst als zweite Kampflinie. Beide Mißstände sollen durch allmähliche Bildung eines dritten aktiven Geschwaders beseitigt und doch erheblich eingeschränkt werden. Die für dieses dritte aktive Geschwader erforderlichen Schiffe sollen gewonnen werden: a) durch Verzicht auf das Reserveflotenflaggschiff, b) durch Verzicht auf die zurzeit vorhandene Materialreserve, c) durch allmählichen Neubau von drei Linienschiffen und zwei kleinen Kreuzern. Der Novelle ist der Schiffbauplan für die nächsten sechs Jahre beigefügt. Danach sollen von den erforderlichen Neubauten je ein Linienschiff in den Jahren 1913 und 1916 in Angriff genommen werden. Somit verfügen wir im Jahre 1918 über einen Sollbestand von 41 Linienschiffen, 20 großen und 40 kleinen Kreuzern. Hieraus erklärt sich auch die Steigerung der Ausgaben für Verstärkung der Flotte von 15 Millionen im Jahre 1912 bis auf 28, 38 und 43 Millionen in den Jahren 1913 bis 1916. Diese Steigerung bedingt auch Vermehrung der Gesamtausgaben für die Flotte, die von 465 Millionen im Jahre 1912 bis auf 574 Millionen im Jahre 1916 steigt.

Deutscher Kololonialhanf in der Marineverwaltung.

HP Die Marineverwaltung, die bekanntlich nach Möglichkeit bestrebt ist, die deutsche Produktion für ihre Zwecke heranzuziehen, wendet in neuerer Zeit auch der deutsch-ostafrikanischen Sisalsaser besondere Aufmerksamkeit zu. Sie hat verfügt, daß für einen Teil des Tauwerks deutscher Kolonialhanf vorgeschrieben ist. Die Sisalsaser hat sich seit Beginn ihrer Kultur verhältnismäßig rasch in Deutschland eine Beliebtheit errungen, die teilweise auf ihre vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten, teilweise auf ihre vorzüglichen Eigenschaften (hohe Festigkeit, Weichheit und Feinheit) zurückzuführen ist. Einen bedeutenden Teil des nach Deutschland importierten Quantums nimmt die Bindegarn-Fabrikation auf, und es ist erfreulich, daß dieses sogenannte „Kolonialhanfgarn" immer weitere Kreise der deutschen Landwirtschaft erobert. Das aus deutsch-ostafrikanischem Sisal hergestellte Garn zeigt eine wesentliche größere Bruchfestigkeit, als die übrigen Sorten. Das Bindegarn aus deutschem Kolonialhanf hat etwa 45 Kilogramm Bruchfestigkeit bei 400 Meter Lauflänge, während das Garn aus reinem Manilasisal die gleiche Bruchfestigkeit bei 360 Meter Lauflänge aufweist. Das Bindegarn aus Neuseeland-Hanf und mexikanischem Sisal haben bei etwa 45 Kilogramm Bruchfestigkeit nur 330 Meter Lauflänge. Hieraus ist ersichtlich, daß das Garn aus deutschem Kolonialhanf dünner, bezw. länger gesponnen werden kann, als die andern Sorten, ohne eine geringere Bruchfestigkeit aufzuweisen. Ausgezeichnete Erfolge hat unser Sisal in der Fabrikation der Transmissionsseile errungen. Während Seile aus Manila 22,8 Kilogramm Bruchfestigkeit pro Seilfaden bei 4½ Prozent Elastizität ergaben, wiesen die Transmissionsseile aus deutschem Kolonialhanf 27,75 Kilogramm Bruchfestigkeit pro Seilfaden bei sechs Prozent Elastizität auf. Es bleibt bedauerlich, daß trotz dieser Vorzüge sich in Deutschland noch immer die ausländische Konkurrenz, insbesondere Amerika, behaupten kann, und ebenso bedauerlich ist es, daß es bis heute noch nicht gelungen ist, die Frachtraten in ein günstigeres Verhältnis zu bringen.

VERANTWORTL. REDAKTEUR: G. GRUSCHE IN ARENDSEE, BERLIN.

Flasche rotfunkelnden Punschextrakt erster Qualität aus der weiten Tasche seines Überrockes.

Karlstein lächelte.

„Der Gedanke sieht Ihnen ganz ähnlich," meinte er scherzend, „solche kleine Hilfsmittel zu verordnen, wo etwa die große Hauptsache zur raschen Genesung fehlt — ein leichtes Herz vielleicht."

Der Doktor nickte und sah ein wenig unsicher oder verlegen aus. Er schien eine wichtigere Sache zu überlegen, als die Punschbereitung.

Inzwischen hatte der Präsident die Klingel berührt, und sein Diener trat ein, dem er die nötigen Befehle gab.

Bald kochte das Wasser in einem kleinen, silbernen Kessel, die Briefe waren zusammen und beiseite geschoben, und Karlstein sah fragend zu dem Arzte auf.

Entschlossen nahm dieser nun das Wort:

„Lieber Freund, Sie sind nun wohl und stark genug," sagte er ernst, „um sich allenfalls eine Anstrengung und Erregung bieten zu können. So, trinken Sie mal erst ein Glas von diesem stärkenden Getränk. Sie kommen mir heute ein wenig blasser vor als sonst. Sehen Sie, die Sache ist die! Es möchte Sie jemand sehen und sprechen, der morgen früh nach Ägypten abreist, um vielleicht jahrelang fern zu bleiben. Sein einziger Kummer aber ist, daß Sie nicht zu bewegen wären, ihm zum Abschied die Hand zu reichen."

„Schleppenberg?" fragte Folko leise mit tiefer Bewegung.

„Ja, natürlich, Graf Schleppenberg. Er hat gewartet und gezögert, und nun endlich konnte ich es erlauben. Seit vierzehn Tagen ist er aus der Haft entlassen. Er sieht übel aus."

„Ah — war die Wunde —"

„O nein, durchaus nicht schwer. Sie wissen ja — eine starke Kontusion eigentlich nur. Es waren eben andre Ursachen, die ihn damals zusammenbrechen ließen."

„Jawohl, jawohl!" Karlsteins Stirn hatte sich umdüstert. Er blickte finster in die sternflimmernde Nacht hinaus.

„Nicht wahr, Sie empfangen ihn?"

„Selbstverständlich!"

Der Arzt erhob sich. „So will ich ihn heraufschicken. Ich habe ihn nebenan im Café gelassen."

Wenige Minuten später wurde die Klingel an der Flurtür gezogen und Graf Schleppenberg gemeldet.

Folko hatte sich erhoben. Beide Männer standen sich eine Minute lang gegenüber, beide sehr bewegt, ernst und verändert. Dann streckten sie sich rasch und fest die Hände entgegen. Karlstein, der doch noch matter war, als er selbst glaubte, den auch gerade in dieser Stunde das Wiedersehen mit dem jungen Mann besonders schmerzlich erregte, mußte sich setzen.

Mit einer Handbewegung forderte er Kamill auf, ein gleiches zu tun. Dieser aber blieb vor dem älteren Manne stehen in fast ehrfurchtsvoller Haltung.

„Herr Präsident," sagte er tonlos, „Gott weiß, wie schwer, wie bitter ich bereut und dadurch gelitten habe. Mein Ungestüm, mein Haß, der rasende Schmerz verschmähter Neigung allein kann mich nicht entschuldigen — in meinem Charakter, in meiner Erziehung liegt manches —"

Er stockte und fand das Ende nicht.

Folko hatte den Blick mild und versöhnt auf sein Gesicht geheftet.

„Sie brauchen gar nichts, gar nichts weiter zu Ihrer Entschuldigung anzuführen, lieber Graf. Das eine Wort genügt mir vollkommen, findet volles Verständnis und Verzeihen bei mir: Ich weiß, daß Sie mich bei ruhiger Überlegung niemals eines ehrlosen Beginnens für fähig gehalten hätten."

„Nie, niemals. Gott ist mein Zeuge. Ach, daß die ruhige Überlegung so spät, zu spät kam — nicht eher, als bis das Entsetzliche geschehen war?"

Karlstein lächelte ernst.

„Die alte Klage, lieber Schleppenberg, das alte Leid! Auch Sie haben nun wohl das Wort der Bibel verstehen gelernt, wie ich es verstehen lernte: „Es gibt einen Wurm, der nie stirbt, ein Feuer, das nie erlischt." Es ist die Reue um Unwiederbringliches. Was Sie sonst verloren haben — durch eigene Schuld — ich vermag es nicht zu beurteilen; hier bei mir, in mir haben Sie alles zurückgewonnen — und noch mehr dazu — was ich Ihnen einst an Teilnahme, Interesse, herzlicher Freundschaft entgegenbrachte."

„Ich danke Ihnen, danke von Herzen! Ich hoffe diese Worte zu verdienen in der Zukunft."

Folko neigte das Haupt, während sein Blick sich umflorte. Ein Gedanke schien ihn zu quälen, dem er sich scheute, Worte zu geben, und der doch unbedingt ausgesprochen werden mußte.

Aber es war schwer, namenlos schwer.

„Mein junger Freund, wohl haben Sie mir die Versicherung gegeben, die ja schon in dem Wunsche, mich vor Ihrer Abreise zu sehen, ausgedrückt war, daß Sie an meiner Ere nicht in Wahrheit zweifelten, aber ich fühle mich doch gedrungen, noch einige Erklärungen zu geben, damit nicht Ihr Gefühl, sondern auch Ihr Verstand vollständig überzeugt ist."

„O, ich bitte, verehrter Freund, schonen Sie sich. Ich weiß ja die Hauptsachen durch die Unglückliche selbst. An demselben Abend noch schrieb sie mir in grenzenloser Angst von den furchtbaren Folgen jener Überraschung im Walde —"

„Ah — also sie schrieb Ihnen — vor Ihnen sich zu rechtfertigen, hatte sie den Wunsch?"

„Ja," fuhr Kamill fort, ohne den Einwurf zu beachten, „ich aber zerriß höhnisch das verzweiflungsvolle Schreiben, las nichts von nur das daraus, wie grenzenlos ich mich getäuscht hatte in meinen eitlen Hoffnungen, zu denen ich allerdings — mein Wort darauf — niemals von ihr berechtigt wurde, wie lange und vollständig schon Margaretes Liebe Ihnen gehörte. Das war nicht geeignet, mich zu beruhigen."

Wi 14 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2641-5

Im Hause des Musikdirektors Fritz Pinkert, Wittenbergerstraße 17, ist der Typhus ausgebrochen.

Kemberg, den 26. März 1912.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Schefferr

Aufgebot.

Der Landwirt **Louis Seidel**, dessen Ehefrau **Marie Augnste** geborene Pietzner und der Landwirt **Otto Klautzsch I**, sämtlich in Schnellin haben das Aufgebot des im Grundbuch von Schnellin Band 1 Artikel 36 Abteilung II Nr. 3 und Artikel 8 Abteilung II Nr. 6 für

1. den Hüfner Johann Gottlieb Koppe,
2. den Kossäten Erdmann Koch, beide in Schnellin
3. den Häusler Gottfried Braunsdorf zu Globig

im Jahre 1837 eingetragenen Vorkaufsrechts beantragt. Die Gläubiger sind gestorben.

Die Rechtsnachfolger der eingetragenen Vorkaufsberechtigten werden aufgefordert, spätestens in dem auf den

14. Juni 1912, vormittags 10½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermin ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

Kemberg, den 25. März 1912

Königliches Amtsgericht

Holz-Auktion
Forstrevier Radis

Am **Sonnabend, den 30. März cr., vormittags 9 Uhr** sollen im **Reichertschen** Gasthof hierselbst aus der Tot. öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. **Revier Pabst:**

11 Eichen = 5,64 fm
247 Kiefern und Fichten = 123,83 fm
38 Stück fichten Nutzstangen
12 rm eigen Knüppel
21 rm birken und erlen Knüppel
3 rm aspen Knüppel
5 rm kiefern Scheit
241 rm kiefern Knüppel I. und II. Kl.
19 kief. Langhaufen (stehen i. d. Luderwiese)

II. **Revier Haide:**

1 Kiefer = 1,29 fm
1 rm birken Knüppel
193 rm kiefern Knüppel
20 kiefern Langhaufen (stehen auf dem Pfefferberg)
48 buchen Langhaufen

Radis, den 21. März 1912

Die Forstverwaltung
Haase

Bewährtes Fabrikat

Premier-Fahrräder

an Eleganz und Haltbarkeit unübertroffen

Vertreter:

Otto Niebert

Kemberg (Prov. Sachsen)

Fahrradhandlung und Reparaturwerkstätte

Glückwunschkarten und Geschenke

zur Konfirmation

empfiehlt in reicher Auswahl **Friedrich Hehm**

Paul Meißner

Samenhandlung

Wittenberg (Halle)

Markt 14 Tel. 314

Landw. Saaten
Gemüse- und Blumen-Sämereien

Vogelfutter

Werkzeuge f. Gärtnerei und Landwirtschaft
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer!!

Konfirmationskarten und -Bilder

empfiehlt **Richard Arnold**

Freitag, den 29. März nachm. 6 Uhr verkaufe ich mein an der Anhalterstraße stehendes

Lattenstacket

Latten sind gut erhalten, im ganzen oder jochweise. Fr. Strenisch.

6–7 Ztr. Heu

sind zu verkaufen

Burgstrasse 21.

Feinste Röstkaffees

— nur erster Häuser —

Coffeinfreier Kaffee

Kathreiners Malzkaffee

Seeligs kandierter Kornkaffee

gebr. Gerste

ff. Kakao, Pfund 1,00 und 1,60 M.

empfiehlt Otto Niendorf, Markt 9

: Emmerlinge :

bester Nährzwieback

für kleine Kinder und Kranke empfiehlt

Paul Pitzschke, Wittenbergerstr. 31

ff. Heringe

frische Sendung empfiehlt

Wilhelm Becker.

Im Nu

verschwinden alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie Blütchen, rote Flecken, Mitesser, Pusteln, Pickeln 2c. d. Gebrauch v **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul. à Stck. 50 Pf. bei Apotheker Elbe.

Jede Dame — jeder Herr

kann sich für wenige Pfennige, erprobte Mittel selbst herstellen, durch welche man Sommersprossen, Pickel, Hautunreinigkeiten, Warzen, Nasenröte, feuchte Hände, Hautjucken, Ausschlag, Mitesser, Narben, Frauenbart beseitigt. Auch Mittel zur Erzielung eines zarten Teints, zur Förderung des Haarwuchses, zum Kräuseln der Haare ohne Brenneisen, zum Färben der Haare und viele andere treffliche Schönheitsmittel enthält der „Ratgeber für Schönheitspflege". Zu beziehen gegen Voreinsendung oder Nachnahme von 2 M. vom **Bücherverlag in Berlin-Cöpenick**

Juristischen Rat

Zivilklagen, Anträge im Zwangsvollstreckungs-, Konkurs-, Zwangsversteigerungsverfahren, Strafsachen, Privatklagen, Steuerreklamationen, Verwaltungsgerichtssachen

Freitags

in **Naumanns Restaurant.**

Lehmann, Landgerichts-Ref. a. D.

Ein junges anständiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit wird zu baldigem Antritt von guter Herrschaft nach Chemnitz bei 240 M. Lohn gesucht. Näheres Wittenbergerstr. 2

Weintraube

Sonntag, den 31. März ladet zum

Bockbier-Fest

freundl. ein **W. Müller**

— Bockmützen gratis —

„Grüner Berg"

Sonntag, den 31. März

Bockbier-Fest

wozu freundl. einl. Fr. Meyer

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter dargebrachten Glück- und Segenswünsche sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank

Ateritz, den 26. März 1912

Oskar Schlobach u. Frau

Ich warne hierdurch jeden, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

August Ebert

Ich habe mich in Wittenberg als

Augen- und Ohrenarzt

niedergelassen und die Praxis des Herrn Dr. Geige übernommen.

Dr. P. Schmidt

Augenarzt

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Wohnung Lutherstr. 19. Sprechst.: Wochentags 8-12

Ein gutes Geschenk

für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte und modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet Sturmvogel. Langschiff Schwingschiff, Rundschiff und Central-Bobbin für Familie und Schneiderei. Fahrräder mit Aluminiumfelgen, Pneumatiks, elektrische Apparate, Taschenlaternen, Feuerzeugapparate, gin Sfeapiü RBaer, st-leisen, Maschinennadeln.

Schreiben Sie noch heute an uns wegen Uebernahme der Vertretung

„Sturmvogel" Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 20

Ich verabfolge

von

Mittwoch, den 27. März

bis mit

Mittwoch, den 3. April

1 Pfund BK

exquisite Tafelmargarine und ½ **Pfund Blockschokolade** oder **2 Pfund Weizenmehl** (Stern-Marke)

zusammen für nur 110 Pf.

ferner

1 Pfd. Muldenperle

feinste Tafelmargarine und ½ **Pfund Blockschokolade** oder **2 Pfund Weizenmehl** (Stern-Marke)

zusammen für nur 90 Pf.

Ein Versuch wird sie von der Reellität dieses Angebots überzeugen

Bruno Kieschnick

Wittenberg

Jüdenstrasse 6 am Kirchplatz

Ein Versuch überzeugt Sie

von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner

RÖST-KAFFEES

was allgemein anerkannt wird

C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pfarrer Meyer für die tröstlichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Kemberg, den 26. März 1912.

Im Namen der Hinterbliebenen

August Burchardt

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2642-0